zu machen. Wir sahen hier den Storaxbaum, den ächten Pfefferstrauch, den Gewürznelken-, den Bennuss-, den Muscatnussbaum, und zwar die kleinere Art, den Nussbaum von Bancoul, den Bilimbi- und Carambolkirschenbaum, die rothblättrige Banane aus der Südsee und den ächten Brodfruchtbaum. Der Zimmtbaum ist von hier in eine eigene Plantage zunächst der *Ollaria* in der Nähe des Stromes versetzt worden, wo wir mehrere tausend Stämmchen recht fröhlich gedeihend fanden. Ueber die Cultur der wichtigeren dieser Gewächse haben wir Einiges in der Anmerkung (5.) beigefügt. Eine ältere Anlage, ebenfalls in der Nähe der Stadt, unter dem Gouvernement von D. Franc. Xav. Furtado de Mendonça, Pombal's Bruder, gemacht, bezweckt vorzugsweise die Cultur mehrerer innländischen Gewächse, die von hier aus in die benachbarten Gegenden verbreitet werden sollen. Der Vorsteher, Dr. Lacerda, zeigte uns unter andern den Baum, der den Nelkenzimmt (*Cravo do Maranhâo*) liefert. Man war bisher der Meinung gewesen, dass diese aromatische Rinde, welche zwischen Zimmt und Gewürznelken in der Mitte steht, von einer Myrtenart (*Myrtus caryophyllata, Jacq.*) abstamme, allein sie gehört eben so wie der Zimmt einem, bisher noch nicht beschriebenen Baume aus der Familie der Lorbeeren *) an. Wir werden später Gelegenheit haben, ausführlicher über Vaterland und Geschichte dieses Baumes zu reden.

Bei unsern botanischen Ausflügen in der Nähe der *Rossinha* begegneten wir nicht selten dem merkwürdigen Baume, der das elastische Gummi oder Cautschuck (*Cautecuc*) liefert. Er wird von den Brasilianern *Seringeira* genannt, weil man seinen Milchsaft ursprünglich nur zu Spritzen (*Seringas*), jenen birnförmigen Schläuchen, verarbeitete, die auch jetzo die häufigste Form sind, unter der jener eigenthümliche Körper in den Handel kommt. Die Seringeira treibt einen sehr hohen, schlanken Stamm, dessen gelblichgraue, am Grunde borkige, weiter

---

*) *Persea caryophyllata, Mart.: glaberrima, foliis oblongis acuminatis, pedunculo axillari quam folia breviori quinque-sexfloro purpurascente, calycis fructiferi laciniis incurvatis obtusis, baccis ellipticis.*

oben glatte Rinde bisweilen von selbst, häufiger aber, wenn sie verwundet wird, einen Milchsaft ergiesst, der sich an der Luft verhärtet, und dann als lange blassgraue Stränge von der Dicke eines Gänsekiels oft viele Ellen lang herabhängt. Diese Fäden bilden, wenn sie dünne Aeste überziehen, elastische Röhren, durch welche zuerst die Zweckmässigkeit des Stoffes zu allerlei Instrumenten angedeutet worden seyn soll. Gewiss ist, dass, ehe man den Cautschuck als Mittel, Papier zu reinigen anwendete, die Indianer von jenen Röhren zu Klystierspritzen, Tabackspfeifen und, am Anfange des vorigen Jahrhunderts, ein portugiesischer Chirurg zum Kathederisiren Gebrauch machten. Gegenwärtig widmen sich einsame Fazendeiros, und vorzüglich ärmere Leute gemischter Abkunft, die davon den Namen *Seringeiros* erhalten haben, der Einsammlung und Zubereitung jenes Saftes, und der grösste Theil des elastisshen Gummi, welches aus *Pará* ausgeführt wird, kommt aus den der Hauptstadt nahen Wäldern, und von der Insel *Marajó*, obgleich der Baum in dem ganzen Estado do Gram Pará, so wie in der französichen Gujana, wild wächst. Folgendes ist die von diesen Sammlern befolgte Bereitungsart. Während eines grossen Theils des Jahres, vorzüglich aber in den Monaten Mai, Juni, Juli und August, verwunden sie den Baum an mehreren Stellen durch senkrechte Einschnitte und kleben unterhalb derselben kleine, gemeiniglich anderthalb Zoll im Diameter messende, Schüsselchen, von rohem, ungebranntem Thon an, die, wenn anders der Baum gesund ist, binnen vier und zwanzig Stunden vom Safte angefüllt werden. Dieser wird nun über mannichfaltige Formen von Thon gestrichen, in deren Auswahl und Modellirung der Erfindungskraft der Seringeiros weiter Spielraum gegeben ist. Am häufigsten formen sie jene birnförmigen Körper, durch welche die gewöhnlichen Flaschen entstehen, ausserdem aber die verschiedenen Früchte des Landes, als Acajús, Attas, Ananas, Mangas, oder Thiere: Fische, Onzen, Affen, den Lamantin, ja sogar menschliche Figuren oder allerlei seltsame Gebilde ihrer, nicht immer sehr reinen, Phantasie. Damit der, in dünnen Schichten aufgetragene, Saft schneller trockne und niemals in Fäulniss übergehe, werden die überstrichenen Formen in den

Rauch gehängt, welcher bei dem langsamen Verbrennen der rohen Früchte der Oauassúpalme (*Attalea speciosa*, *M.*) entsteht. Dieser Rauch giebt dem ursprünglich schmutzigweissen Cautschuck jene dunkelbraune Farbe und grössere Dichtigkeit, die wir an der käuflichen Drogue wahrnehmen. Um ungebleichte Leinwand wasserdicht zu machen, pflegt man eine dünne Schicht des frischen Milchsaftes auf die eine Seite derselben aufzutragen und an der Sonne trocknen zu lassen. Sie empfiehlt sich dann besonders zu Mänteln und Ueberwürfen für Solche, die sich dem durchdringenden Nachtthaue aussetzen müssen; doch ist diese Bekleidung, weil sie die Ausdünstung zurückhält, unleidlich warm. Wir sahen sie bei den Polizeisoldaten von *Pará*, und wendeten sie selbst auf späteren Reisen an.

Noch viele andere Erzeugnisse des Pflanzenreiches unterhalten den Naturforscher auf seinen Wanderungen durch die einsamen Urwälder, welche sich im Norden und Osten der Stadt ohne Unterbrechung ausdehnen, und im Süden jenseits des *Rio Guamá* bis zu ungemessener Entfernung erstrecken. Vor Allem aber war uns die ungeheuere Grösse vieler Stämme auffallend, die selbst das Riesenhafteste übertraf, was wir früher gesehen hatten. Wir massen einige Bäume von *Sapucaja* (*Lecythis*), *Páo d'Alho* (*Crataeva Tapia*, *L.*) und *Bacori* (*Symphonia coccinea*, *Aubl.*) und fanden, dass sie am untern Ende des Stammes fünfzig bis sechzig, und an dem sternförmig ausgebreiteten Wurzelhalse über hundert Fuss im Umkreise hatten. In der Mitte zwischen unserem Landsitze und der Stadt erhebt sich ein prächtiger Baum einer Lecythis zu so ungeheuerer Höhe, dass er uns schon aus weiter Ferne Maassstab für den zurückgelegten Weg seyn konnte. Dieses kräftige Wachsthum wird nicht blos durch die Wärme des hiesigen Klima, sondern vorzüglich durch das viele Wasser im Erdboden begünstigt. Der thonige Grund wird beständig feucht erhalten, sowohl durch häufigen Regen als durch zahlreiche Gräben, welche mit jeder Fluth mehr oder weniger angefüllt werden. Fast scheint es, als übten in unberührten Urwäldern diese gewaltigen Kinder der Erde eine verderb-

liche Gewalt über ihre kleineren Brüder aus, denn man findet weite Strecken von höherem Gebüsch und Kräutern entblösst, und statt derselben nur Gräser, ein kleines Liliengewächs mit weissen Blüthen gleich dem Lauche (*Xiphidium album L.*) und vorzüglich vielerlei Arten von Bromelien und Aroideen, unter welchen das *Dracontium polyphyllum* durch seine gefleckten, einer Klapperschlange nicht unähnlichen, Stengel sich auszeichnet. Von den Bäumen hängen riesige Aronstauden, und, unserm Baumbart ähnlich, lange Flocken der *Tillandsia usneoides* herab. Noch seltsamer ist der Anblick jener Stämme deren braunrothe, zähe Rinde, einem dicken Tuche gleich, in ellenlangen Lappen herabhängt. Die Indianer benützen sie zu Kleidern, um sich gegen die Mosquiten und andere Insecten zu schützen. Sie gehören den Topfbäumen (*Sapucaias*) an, deren grosse, mit einem Deckel versehene Frucht viele mandelartige Saamen enthält. Eine andere Art dieser Gattung ist wegen des Reichthums der Rinde an langen zähen Fasern merkwürdig, wodurch sie sich, wenn sie eingeweicht und dann geschlagen wird, in eine wergartige Substanz auflösen lässt, welche statt des europäischen Wergs zum Kalfatern gebraucht, und unter dem Namen *Estopa* sogar ausgeführt wird. Ein ähnlicher Baum (*Couratari gujanensis*, *Aubl.*) dessen wir bereits (II. S. 877.) Erwähnung thaten, liefert einen äusserst dünnen und feingewebten Bast (*Tauiri*) von blassröthlicher Farbe, der in vielen Lagen den Splint umgiebt, und mit einiger Vorsicht in sehr grossen Stücken abgezogen werden kann. Die Indianer bedienen sich desselben, um Cigarren daraus zu verfertigen.

Während sich das Pflanzenreich in diesen und vielen andern merkwürdigen Erzeugnissen gleichsam von selbst darbot, fanden wir die grössten Schwierigkeiten, uns über die geognostische Beschaffenheit des Landes zu unterrichten, weil das Gestein gemeiniglich von einer sehr mächtigen Schichte von Dammerde, oder, in der Nähe der Gewässer, von Letten bedeckt ist. Eine Legoa nördlich von der Stadt, in *Pederneira*, und am *Castello* beobachteten wir dasselbe eisenschüssige Sandsteinconglomerat ohne regelmässige Schichtung zu Tage ausgehend, dessen wir, als auf

der Insel Maranhâo und längs dem Rio Itapicurú herrschend, erwähnt haben (II. S. 832.); und dieses Gestein ist es auch, welches man hie und da entweder zu ganzen Häusern oder vorzüglich zu Grundmauern oder Pfeilern benützt sieht. Es ist mir wahrscheinlich, dass die Niederungen des Festlandes längs der Küste von Maranhâo bis *Pará*, und eben so auch die Insel *Marajó* aus diesem breccienartigen Sandsteingebilde bestehen. Im Innern des Districtes von *Pará* jedoch, d. h. südlich, zwischen den *Rios Gurupy* und *Tury-assú*, dürfte eine ältere Formation, vielleicht Glimmerschiefer, herrschen, wenigstens theilte uns S. E. der Herr Gouverneur Goldstufen von dort mit, welche reiche Parthieen dieses Metalls in weissem Quarze darstellen und die grösste Aehnlichkeit mit Erzen aus den quarzreichen Gängen von Minas besitzen. An den Ufern des *Pará*stromes und seiner Confluenten befinden sich grosse Lager von färbigem Thon (*Tabatinga*) oder von grauem Letten; und auf diesen liegt sehr häufig eine Schicht von härterem oder weicherem Flussschlamm, in der Tiefe von ein bis sechs Fuss.

Wenn wir am Abende von unseren Wanderungen in jenen merkwürdigen Urwäldern nach der *Rossinha* zurückkamen, erwartete uns die erheiternde Geselligkeit europäischer Freunde. Die Herren Dickinson, grossbrittanischer Consul, John Hesketh, J. Campbell, und L. Hein, ein deutscher Landsmann, mögen mir erlauben, dankbar die Erinnerung an jene Stunden zu erneuern, in denen sie uns eben so sehr die Freuden eines gebildeten Umganges als die sorgsame Theilnahme rathender und fürsorgender Freundschaft geniessen liessen. Später gesellte sich zu ihnen Herr Francisco Ricardo Zany, Capitän der Militzen, jetzt Oberst im Generalstabe, aus Livorno gebürtig und seit vierzehn Jahren in Rio Negro ansässig, der durch eine glückliche Verknüpfung von Umständen mein Begleiter auf dem grössten Theile der Reise im Innern von Pará und Rio Negro ward. Gleichartige Gesinnung und gleicher Antheil an den Gefahren und Genüssen einer siebenmonatlichen Reise haben zwischen uns eine unvergängliche Freundschaft besiegelt. Diese heiteren Vereine wurden überdiess durch die kunstreichen Töne eines

trefflichen Flötenspielers belebt, welcher aus Cayenne hierher gekommen war. Gleich einem zweiten Orpheus versammelte dieser durch seine Musik allerlei Creaturen um sich her, so dass uns die seltene Gelegenheit gegeben wurde, den Eindruck zu beobachten, welchen ungewohnte Töne auf gewisse Thiere ausüben. Nicht blos mancherlei, im Gebälke der Varanda nistende Spinnen, deren musicalische Neigung bekannt ist, näherten sich, sondern auch allerlei Vögel, wie die Bem te vi (*Muscicapa Pitangua, L.*), mehrere unermüdlich heitere Arten von Kernbeisser (*Loxia nasuta, leucopterygia, Spix Aves II. t.* 58. 59.) und die musicalische *Fringila flaveola* umflogen unsere Wohnung in engen Kreisen, ein Eichhörnchen (*Sciuris aestuans, L.*) kam öfter aus seinem Schlupfwinkel in einem benachbarten Cacaobaum auf den Grasplan vor unserer Wohnung herab, und die Affen, welche wir im Hinterhause angekettet hielten, lauschten den niegehörten Tönen, bis sie endlich in einem schmetternden Gekreische Aehnliches hervorzubringen suchten. Wir erwähnen dieses unbedeutenden Umstandes, weil wir uns gerne dem Gedanken überlassen, dass der Mensch seinen bildenden Einfluss selbst auf die freie Schöpfung um ihn her ausüben könne. Ein anderes Schauspiel bot sich uns dar, sobald, mit Einbruch der Nacht, die Varanda erleuchtet wurde. Dann stellte sich eine unglaubliche Menge von Nachtschmetterlingen ein, und umschwärmte die lockenden Lichter, so dass wir oft nicht Hände genug hatten, diese willkommnen Gäste einzufangen. Die *Noctua Strix, L.*, der grösste aller bekannten Eulenschmetterlinge, erschien besonders in feuchten, regnerischen Nächten. Ihr schwankes Flattern erschreckte uns fast, wenn die Erscheinurg plötzlich um die Lichter gaukelte. Ein anderer Besucher in jenen einsamen Abendstunden, war die (*Phalaena Atlas, L.*), deren grüne, mit prachtvoll feuerfarbigen Warzen besetzte Raupe auf den benachbarten Orangenbäumen lebte. Die Cocons dieses schönen Thierchens liefern eine ungemein starke, glänzende Seide, welche vielleicht statt der europäischen verwendet werden könnte, wenn man ihrer Anzucht Sorgfalt widmen wollte. Auch die europäische Seidenraupe ist hier schon von einigen Freunden der innländischen Cultur gezogen

worden, und soll, besonders im Innern der Provinz, wie in *Caza forte*, sehr gut fortkommen. Doch sind die desshalb unter der Königin Maria gemachten Anträge, die Seidenzucht zu unterstützen, fruchtlos geblieben. *)

Anmerkungen zum ersten Kapitel.

(1.) Schon De La Condamine (Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amerique méridionale etc. Maestricht. 1778. 8. p. 179.) fand bei seinem Aufenthalte zu *Pará* (im December 1743) eine bösartige Blatterepidemie. Seit jener Zeit hat sie sich vier bis fünfmal erneuert, aber niemals mit gleicher Wuth als im Jahre 1819. Da sie mehr als zwanzig Jahre lang nur sporadisch erschienen waren, so hatte sich die Furcht vor dieser in heissen Klimaten doppelt schrecklichen Krankheit sehr verringert; man pflegte weder das Blattergift selbst zu inoculiren, noch die Vaccination vorzunehmen, obgleich man sich durch frühere Erfolge von der Zweckmässigkeit beider Methoden überzeugen konnte. Von der Regierung war niemals mit Ernst auf die Vaccination gedrungen worden, und es vergingen oft mehrere Jahre, ohne dass man Impfstoff aus Portugal oder England erhalten hätte. Als einige Monate vor unserer Ankunft ein Sclavenschiff aus Africa die Seuche mitgebracht hatte, fand diese fast die Hälfte der Bevölkerung bereit, sie aufzunehmen, und beinahe ein Viertheil ward wirklich von ihr befallen. Während die Seuche ihre grösste Höhe erreicht hatte, starben täglich sechsunddreissig bis achtundvierzig Personen, und vorzüglich häufig wurden die Indianer oder die Mischlinge mit indianischem Blute Opfer derselben; weniger gefährlich zeigte sich die Seuche den Negern und unter den Weissen am wenigsten den gebornen Europäern; diess wahrscheinlich, weil bei den Brasilianern die Furcht das Uebel mehr vergrössert. Es ist bekannt, dass der americanische Menschenstamm überhaupt grosse Receptivität für alle acute Hautausschläge: Masern, Scharlach u. s. w. hat, und dass namentlich die Blattern, mit welchen er von Europa aus bekannt gemacht wurde, von jeher fürchterliche Verheerungen unter ihm angerichtet haben. Diese Geissel der Menschheit wird aber dem Americaner meistens in der Art tödtlich, dass sich die Blatter auf der Haut gar nicht vollkommen entwickelt. Meistens stellt sich der Ausschlag nur an einzelnen Theilen des Körpers, und selbst hier nicht gehörig ausgebildet, klein und trocken, ein, oder er erscheint örtlich oder allgemein nur für einen Augenblick. Dabei verzehrt den Kranken ein sehr rasches, hitziges Fieber, welches bald unter der Form eines entschiedenen Typhus tödtet. Seltner sind die Fälle, wo die Blatter über den ganzen Körper, aber in solcher Verderbniss

---

*) Fast scheint es, als böte die Uebersiedlung des Seidenwurms nach America grössere Schwierigkeiten dar, als die mancher anderen Thiere, z. B. der Bienen. In Mexico ward die Seidenzucht schon im ersten Jahrhundert nach der Eroberung versucht, ohne dass, so viel wir wissen, sie daselbst günstige Fortschritte gemacht hätte. S. *Gonçalo de las Casas Arte para criar Seda en Nueva Espanna.* 1581. 8.

erscheint, dass sie sogleich putrid wird, die Haut in ganzen Stücken abfällt, und die Oberfläche des Körpers zu scheusslichen Wunden übergeht, welche alsbald den Brand und Tod herbeiführen. Ich sah' einige dieser letztern Fälle, welche durch Behandlung mit starkem Portowein und China geheilt wurden. Der unter den Brasilianern wohnende Indianer unterliegt häufig dieser Seuche nicht blos wegen der dichteren und strafferen Organisation seiner, durch die Nacktheit abgehärteten, Haut, sondern vorzüglich auch wegen tödtlicher Furcht vor diesem Uebel. Sobald er sich davon ergriffen weiss, liegt er in stummer Verzweiflung, ohne sich zu rühren, Nahrung oder Arznei anzunehmen, bis er ein Opfer wird. In seinen Urwäldern von der Krankheit überfallen, sucht er nicht selten die innere Hitze durch ein Flussbad abzukühlen, und man weiss von Fällen, dass er dadurch geheilt, aber auch von anderen, dass er im Bade selbst den Tod fand. Bei der Epidemie vom Jahre 1819 machte man in *Pará* die Bemerkung, dass die Impfung des Vaccinestoffs, welcher durch ein Schiff der Regierung von Barbados geholt worden war, nachdem man ihn in Cayenne vergebens gesucht hatte, oder desjenigen, welcher später aus England ankam, keineswegs sehr günstige Resultate zeigte, denn viele Individuen, welche noch gar keine Spuren der Ansteckung zeigten, gewiss aber bereits die Anlage in sich trugen, entwickelten bald nach der Vaccination sehr bösartige Blattern, während der Verlauf der Krankheit bei Individuen, denen gutartiger Blatterstoff eingeimpft wurde, sich milder gestaltete. Ueberhaupt aber bemerkte man damals eine so grosse Receptivität für die Blattern, dass viele Patienten, welche an andern Fiebern litten, Reconvalescenten und Kindbetterinnen von der Seuche ergriffen wurden. — Ein hier zu Lande häufiger, leicht ansteckender, nach der Meinung mehrerer Aerzte durch die Neger eingeführter, Ausschlag, ist die sogenannte *Curuba*. Sie ist der Scabies ähnlich, aber durch grössere rothe Pusteln, welche stärkere Geschwüre und endlich braune Flecken zurücklassen, unterschieden. — Die Syphilis wird hier im Allgemeinen leicht ertragen; doch bemerkt man, dass Personen in einem Alter von mehr als vierzig Jahren während der Regenzeit oft von Knochenschmerzen sehr gepeinigt werden. Man empfiehlt dann als Radicalcur den Gebrauch der Caldas da Rainha in Portugal. — Nicht unwichtig scheint, dass in diesem Lande der Gebrauch von Eisen gegen Schwächezustände viel heilsamer ist, als der der Chinarinde, welche die so häufig entzündlich gespannte und wenig absondernde Leber in diesem Zustande unterhält, und Fieber, langwierige Verstopfungen, Verhärtungen u. dgl. bewirkt. — Ueber die Krankheitsconstitution zu *Pará* darf man interessante Aufschlüsse von unserem Freunde Lacerda erwarten, welcher viel hierher Gehöriges gesammelt und zur Bekanntmachung vorbereitet hat. Ueberdiess ist durch einen königlichen Befehl dd. 24. Jul. 1819. den Aerzten Brasiliens verordnet worden, Quartalberichte über die jemaligen Krankheiten ihrer Gegenden, und bei wichtigen Veranlassungen auch ausserordentliche Nachrichten und Schilderungen einzusenden.

(2.) Die Bevölkerung des damaligen *Estado do Gram Pará*, d. h. der Provinzen *Pará* und *Rio Negro*, ward uns im Jahre 1820 von einem Geistlichen in *Pará*, welcher die unvollständigen Quellen, die ihm zu Gebote standen, mit grosser Sorgfalt benutzt hatte, auf 83,510 angegeben. Davon sollten 68,190 in der unteren Provinz, d. h. in Pará, und 15,320 in Rio Negro wohnen. Folgende Liste der Bevölkerung der ersteren Provinz giebt, wenn auch keine vollkommene Sicherheit in den Zahlen, doch eine richtige Ansicht von dem Verhältniss der Bevölkerung in den einzelnen Ortschaften.

Bevölkerung der Provinz Pará im Jahre 1820.

Orte	Einwohner	Orte.	Einwohner	Orte.	Einwohner
		Uebertrag	34960	Uebertrag	56720
Villa de Gurupy	680	Espiritu S. de Mojú	2000	Villa de Esposende	180
Cercedello	320	S. Anna do Tarauaçú	800	„ de Almeirim	350
Porto Grande	280	Carnapijó	120	„ de Outeiro	370
Villa de Ourem	640	Bracarena	240	„ de Monte-Alegre	1820
Villa de Braganza	2015	Villa do Conde	360	„ de Gurupa	160
„ de Cintra	1185	„ de Beja	380	Arapijó	70
„ Nova d'El Rey	620	„ de Abaité	1180	Carrazedo	50
„ da Vigia	1300	„ de Cametá	8050	Villarinho	70
„ de Collares	400	Azevedo	300	Villa do Porto de Môz	210
Porto Salvo	300	Bajâo	250	„ Veiros	215
Ovidellos	150	Villa de Melgaço	1750	„ Souzel	375
Penha Longa	70	„ de Portel	814	„ Pombel	290
Bem Fica	270	„ de Oeiras	760	Barreiros	200
S. Miguel do Guamá	310	„ de Macapá	2240	Villa de Santarem	2360
Irituia	65	„ Nova vistoza da Madre de Deos	223	„ do Alter do Chão	400
S. Domingos do Guamá	670	„ de Massagâo	1730	„ Boim	370
S. Bento no R. Capim	100	S. Anna de Cajarí	213	„ Pinhel	210
S. Anna no Rio Capim	585	Fragoso	110	„ Franca	1200
Cidade de Para	24500	Villa de Arraiolos	240	„ Alemquer	370
Die Insel Marajó	10500		56720	„ Obydos	1850
	34960			„ Faro	350
					68190

Im Jahre 1823 ward sie uns von S. E. Herrn Marques de Barbacena folgendermaassen angegeben: Freie 121,285, Sclaven 51,840; im Ganzen, 173,125; eine wahrscheinlich übertriebene Schätzung.

Nicht selten hörten wir die Zahl der Indianer im Estado auf 160,000 angeben.

Diese Schätzungszahl der Indianer bezieht sich jedoch nicht blos auf die civilisirten, sondern auch auf jene wilden Stämme, welche die unermesslichen Wälder zwischen den Flüssen Tocantins und Javary (der westlichen Grenze von Rio Negro) so wie das brasilianische Gujana bewohnen. Schwerlich dürfte die Zahl der civilisirten Indianer gegenwärtig mehr als fünfzig- bis sechzigtausend betragen.

Eine genauere Beurtheilung der Population in *Rio Negro* erlaubt die folgende Tabelle, welche mir von dem Ouvidor jener Provinz mitgetheilt wurde. Manche der hierauf benannten Ortschaften, wie *Maripí* und *S. Joâo do Principe*, welche ich sechs Jahre nach jener Zählung besuchte, hatten schon damals an Bevölkerung beträchtlich verloren.

Bevölkerung der Provinz Rio Negro im Jahre 1814.

Orte.	Feuerstellen	Freie, ohne die Indianer.	Indianer.	Sclaven.	Summe.
Villa de Barcellos (sonst Capital, Freguezia)	92	177	472	46	695
Lugar Moreira	32	70	140	8	218
„ Poyares	45	57	278	13	348
Villa de Thomar (Freg.)	39	115	389	7	511
Lugar de Lamalonga	20	24	175	—	199
Lugar S. Isabel	23	4	407	1	412
Lugar de Castanheiro novo	45	52	334	—	386
Lugar de Castanheiro velho	2	4	53	—	57
Lugar de N. S. de Loreto	2	4	53	—	57
Lugar de S. Pedro	18	20	141	2	163
Lugar de S. Jozé	15	15	154	—	169
Lugar de S. Bernardo	12	7	98	—	105
Lugar de S. Gabriel	7	8	90	—	98
Lugar de S. Miguel	28	28	298	—	326
Lugar de S. Barbara	9	4	93	—	97
Lugar de S. Joaquim	11	6	97	—	103
Lugar de S. Anna	5	1	26	—	27
Lugar das Caldas	7	—	59	—	59
Lugar de S. Jozé de Marabitanas (Freg.)	10	25	111	—	136
Villa de Moura (Freg.)	83	95	691	32	818
Lugar de Carvoeiro (Freg.)	68	221	513	—	734
Lugar de Ayrâo	21	48	240	—	288
Lugar de S. Maria	21	26	128	—	154
Lugar de N. S. do Carmo	19	35	126	—	161
Villa de Serpa (Freg.)	81	213	439	94	746
Lugar da Barra (Capital, Freg.)	166	445	683	244	1372
Villa de Borba (Freg.)	57	122	189	17	328
Villa de Silves (Freg.)	151	292	779	126	1197
Villa nova da Rainha (Freg.)	98	111	538	37	686
Povoaçâo dos Maués (Freg.)	66	89	771	34	894
Villa de Ega (Freg.)	57	163	413	32	608
Lugar de Alvelos (Freg.)	42	199	376	22	597
Lugar de Noguceira (Freg.)	43	107	322	6	435
Lugar de Fonte Boa	35	70	139	1	210
Lugar de Alvaraēs	22	67	198	—	265
Lugar de S. Joâo do Principe	22	—	165	—	165
Lugar de S. Ant. de Maripi	23	1	211	—	212
Villa de Olivenza (Freg.)	40	74	219	2	295
Lugar Castro de Avelâs	17	25	66	2	93
Lugar de S. Fr. Xavier	4	11	97	3	111
Lugar na Foz do R. Jçá	11	4	94	—	98
Lugar S. Joâo Nepomuceno	7	—	69	—	69
Lugar S. Jeronimo	9	16	92	—	108
Lugar Nazareth	14	—	171	—	171
Lugar S. Joâo Baptista	14	11	141	—	152
Lugar S. Marcelino	6	5	97	—	102
Summa	1619	3071	11435	729	15235

Von diesen 15,235 Einwohnern sind:

Männliche von	1— 7 Jahren	447	1075	33	
	7—15 „	352	1184	82	
	15—60 „	688	2920	244	
	60—90 „	65	268	22	
	90 und mehr	3	5	—	
Weibliche von	1— 7 Jahren	367	1139	50	
	7—14 „	372	1017	55	
	14—50 „	698	3200	216	
	50—90 „	79	612	27	
	mehr als 90 J.	—	15	—	